

Natur und Heimat

Blätter für den Naturschutz und alle Gebiete der Naturkunde

Herausgeber

Westfälisches Landesmuseum für Naturkunde, Münster

— Landschaftsverband Westfalen-Lippe —

Schriftleitung: Dr. Brunhild Gries

38. Jahrgang

1978

Heft 4

In Memoriam Prälat Prof. Dr. Joseph Peitzmeier

JOSEF SCHWERMER, Paderborn

Am 11. Oktober 1978 ging Prälat Professor Dr. Joseph Peitzmeier von uns.

Der Kreis eines Lebens hat sich geschlossen, eines Lebens, das durch eine eigenartige Zentrierung, eine freundliche Ruhe und Gelassenheit, aber zugleich auch durch eine starke Dynamik beeindruckt.*) Eigentlich ist das Bild vom Kreis, der sich geschlossen hat, nicht ganz zutreffend, denn dieses Leben entfaltete sich aus einer Mitte heraus mit einer ruhigen und doch kräftigen Sicherheit auf ein fernes Ziel hin.

Joseph Peitzmeier wurde 1897 auf einem Bauernhof in Lintel bei Wiedenbrück geboren, besuchte das Gymnasium in Beckum, studierte in Paderborn, Münster und Göttingen die Fächer Philosophie, Theologie, Botanik und Zoologie, promovierte bei dem Psychologen Ettlinger in Münster mit einer Arbeit über die Tierpsychologie des Albertus Magnus, empfing 1926 in Paderborn die Priesterweihe, wurde Kooperator in Albaxen, machte sein Examen für das Lehramt an Höheren Schulen und war dann von 1927 bis 1965 bei den Schulschwestern in Warburg tätig als Studienrat und seit 1929 als Leiter des

*) Einen Überblick über die wissenschaftlichen Bemühungen von Joseph Peitzmeier geben:

Josef Peitzmeier 70 Jahre. In: Natur und Heimat. Hg. vom Landesmuseum für Naturkunde in Münster (Westf.). 27. Jg. (1967), 2. Heft, S. 49—54.

Festschrift für Joseph Peitzmeier (zum 80. Geburtstag). Hg. von Prof. Dr. L. Franzisket. Abhandlungen aus dem Landesmuseum für Naturkunde zu Münster in Westfalen. 39. Jg. (1977), Heft 1/2.

Empirische Anthropologie im Dienste der Seelsorge. Arbeiten zu Pastoralpsychologie von Joseph Peitzmeier. Hg. u. eingeleitet von J. Schwemer. Salzkotten 1977.

Sozialpädagogischen Seminars. 1933 erhielt er einen Lehrauftrag für Biologie und Anthropologie an der Erzbischöflichen Philosophisch-Theologischen Akademie in Paderborn, dazu 1943 eine Dozentur für Pastoralpsychologie am Priesterseminar, wurde 1946 in Zoologie habilitiert und im gleichen Jahr zum a. o. Professor an der heutigen Theologischen Fakultät ernannt, an der er bis zu seinem Tode lehrte.

Joseph Peitzmeier war Priester, Lehrer, Erzieher, Biologe, ein bekannter Vogelkundler, Natur- und Heimatschützer, aber auch Jugendseelsorger, viel besuchter geistlicher Berater, Rektor eines Schwesternklosters. Er war ein gefragter Redner, der sich in vielen hundert Vorträgen um Eltern, Lehrer und Erzieher bemühte, ein maßgebender Mann der modernen Sexualpädagogik und dann auch wieder eng befreundet mit bedeutenden Theologen der Liturgischen Bewegung wie Odo Casel und Johannes Pinski.

Sein Denken und Forschen schlug sich nieder in fast 300 Veröffentlichungen, die zu einem großen Teil der Ornithologie gewidmet waren.

Ein solches Spektrum mutet auf den ersten Blick sicher sehr verwirrend, ganz sicher aber nicht zentriert und mittenhaft in sich ruhend an. Anders wird es jedoch, wenn man die Stationen seines Lebensweges betrachtet. Er wurde auf einem Bauernhof des Wiedenbrücker Landes geboren und ist selten in seinem Leben länger als ein Vierteljahr nicht dort gewesen. Sobald die Ferien begannen, kehrte er dorthin zurück. In den letzten 13 Jahren hat er wieder ganz dort gelebt. Er war von



Geburtsstagsfeier anlässlich der Vollendung des 80. Lebensjahres von Prof. Dr. Joseph Peitzmeier in Lintel.
Von links: Rehage, Ant, Peitzmeier, Dirksen, Gries, Franzisket.

1927 bis zu seiner Pensionierung 1965 38 Jahre bei den Schulschwestern in Warburg tätig und lehrte von 1933 bis zuletzt (1978) 45 Jahre an der Theologischen Fakultät in Paderborn. Er arbeitete bis zuletzt an ornithologischen Fragestellungen und fuhr noch immer alle 14 Tage zur Arbeit an der neuen Ausgabe der Avifauna von Westfalen in das Westf. Landesmuseum für Naturkunde nach Münster. So gern er zu Kongressen und Tagungen ging und wenn er auch vielen wissenschaftlichen und anderen Gremien als Vorsitzender oder Mitarbeiter angehörte, soweit auch sein Freundeskreis reichte, er lebte in konzentrischen Kreisen, deren eindeutige Mitte seine Heimat war.

Diese Zentrierung, die sich bei näherem Zuschauen schon in dem äußeren Lebenskreis zeigt, charakterisiert erst recht den inneren. Was auf den ersten Blick wie ein verwirrendes Nebeneinander erschien, war tatsächlich ein organisches Ineinander. Als Forscher verdankte Joseph Peitzmeier seine Erfolge nicht ausgeklügelten Methoden und Techniken. Nicht, als ob er nicht methodisch gearbeitet hätte, er entwickelte sogar selbst gelegentlich neue Methoden zur Untersuchung der Siedlungsdichte der Vögel. Aber sein Instrumentarium beschränkte sich doch im wesentlichen auf ein Fernglas und einen Fotoapparat. Seine Erfolge beruhten darauf, daß er einem einmal gewählten Thema treu blieb. Ein kleines Beispiel: Der Nobelpreisträger Tinbergen zitiert seine ersten Arbeiten über die Misteldrossel schon in einer früheren Auflage seiner Instinktlehre. Joseph Peitzmeier blieb bis zum Ende seines Lebens Spezialist für die Ausbreitung der verschiedenen Drosselarten und leitete aus diesen Beobachtungen eine Reihe von allgemeinen Hypothesen ab.

In die gleiche Richtung weisen auch ganz andere Tatsachen. Joseph Peitzmeier war ein begnadeter Dozent. Er beeindruckte nicht nur durch seine äußere Erscheinung, er fesselte Schüler, Studenten, Eltern und Geistliche durch einen faszinierenden Vortragsstil von der ersten bis zur letzten Minute. Nie benutzte er ein Manuskript. Immer hatte er volle Hörsäle. Studenten, die sonst kaum eine Vorlesung besuchten, gingen regelmäßig zu seinen Veranstaltungen. Noch für den 80jährigen gab es nur das Problem, daß der Kreis der Seminarteilnehmer zu groß werden und er die Diskussion akustisch nicht mehr bewältigen könnte. Seine Vorträge waren, obschon immer frei und ohne Manuskript gehalten, druckreif und wurden verschiedentlich nach dem Stenogramm veröffentlicht. Man spürte eine große Disziplin, eine innere Zentrierung, die jedoch ganz selbstverständlich erschien, so daß man nie auf den Gedanken gekommen wäre, er müsse sich irgendwie dazu zwingen. Die Gedankenführung wie der Vortrag zeichneten sich aus durch sachliche Konsequenz, eines folgte aus dem anderen und ergab sich wie selbstverständlich.

Hinzu kam ein Weiteres. Es war nicht das interessante Fach, was ihm die Zuhörer brachte. Sie fanden sich ein, gleich, ob er über den Brachvogel sprach oder über die religiöse Einstellung der Bauern oder über Naturschutz und Psychohygiene. Er verstand es, die Dinge unter einen höheren Gesichtspunkt zu stellen, der seinen Zuhörern ein tieferes Verstehen ermöglichte: eine tiefere Art der Zentrierung, die ich an einem kleinen Beispiel aus dem Jahre 1949 illustrieren möchte. Damals nahm er Stellung zum Vitalismustreit und schrieb:

„Die Frage Vitalismus oder Mechanismus ist heute nicht zu entscheiden und der christliche Naturphilosoph tut gut daran, diese Tatsache nie zu übersehen. Die größte Gefahr, die ihm droht, ist der vitalistische Kurzschluß in der Erklärung biologischer Vorgänge. Für den christlichen Naturphilosophen ist die Frage, ob das biologische Geschehen mechanisch oder vitalistisch zu erklären ist, völlig gleichgültig.“ Das hindert ihn jedoch in keiner Weise, eine eindeutige Teleologie des gesamten biologischen Geschehens zu konstatieren und dieses auf einen Schöpfer zurückzuführen, der ebensogut durch physikalisch-chemische Kräfte wie durch einen immateriellen Faktor sein Ziel erreichen könne.

Hier kommt das philosophisch-theologische Ordnungssystem zum Vorschein, von dem her Joseph Peitzmeier dachte, sein tiefer Glaube an einen ersten Ursprung und ein letztes Ziel aller Dinge. Das war die Mitte seines Denkens, der Ankergrund, der ihn hielt. Er gab ihm die Freiheit, sich unbefangen den Einzelbefunden empirischer Wissenschaften zu öffnen, genauso, wie er in echter Unbefangenheit und natürlicher Freundlichkeit mit Menschen ganz anderer Weltanschauung zu reden wußte. Diese Grundüberzeugung vermittelte ihm jene Gelassenheit und Sicherheit, die ihn befähigte, sich auch kritisch mit anderen Ansichten auseinanderzusetzen ohne andere zu verletzen. Er besaß von daher eine fruchtbare Verbindlichkeit, die integrierte, ohne Unterschiede zu verwischen. Er hatte es nicht nötig, aggressiv zu werden, weil er sich von einer Mitte her gehalten fühlte, weil er von dieser Mitte her lebte und im Vertrauen auf diese Kraft nicht um sich und seine Person bangen mußte.

Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. J. Schwermer, Hauptstr. 89, 4791 Borchten 1.